

Kat. ##

Sibylle Springer (geb. 1975)

Jean Fouquet / Die thronende Madonna mit dem Christuskind, 2011

Acryl auf Leinwand, 94,5 x 85,5 cm

Im Besitz der Künstlerin

Lit.: Sibylle Springer. Gleam, Bielefeld 2011.

Im Jahr 2011 begann die Malerin Sibylle Springer mit der Serie *20 Blicke*, in der sie Werke aus der Kunstgeschichte wiederholt, die jeweils ein christliches Motiv zum Thema haben. Neben Jean Fouquets 1456 gemalter *Thronender Madonna mit dem Christuskind* gehören zu der Serie u.a. das *Bildnis des Kardinal Filippo Archinto* von Tizian (1558), der *Heilige Matthäus mit dem Engel* von Caravaggio (1602) und Berninis *Verzückung der heiligen Theresa* (1645-52) aber auch Maurizio Cattelans *La Nona Ora* (1999). In jedem Fall handelt es sich bei den Vorbildern um ungewöhnliche, manchmal sogar um unverständlich-absurd anmutende Ikonografien, für die Künstlerin ein Beleg dafür, dass die Werke, oft Auftragsarbeiten, in einem „spannungsgeladenen Konfliktfeld verschiedener Interessen“ entstanden sind oder aber ihr Sujet nicht nur abbilden, sondern zugleich kommentieren oder kritisieren. In ihrem Konzept zur Serie vermerkt sie weiter, dass sie sich gerade für „die Zwischentöne, das Vage und das Zwiespältige der christlichen Ikonografie“ interessiere.¹

Dieses Interesse wirkt sich auch auf die Faktur aus, die Springer den von ihr im Originalformat reproduzierten Werken verleiht. Den Malgrund überzieht sie jeweils mit einem vielschichtigen Gespinnst feiner Pinselstriche, woraus sich ein Effekt flirrender Unschärfe ergibt. Dem Betrachter entzieht sich das Dargestellte, das inhaltlich Rätselhafte wird auch in seiner Erscheinung unbegreiflich. Noch weiter steigert Springer den Eindruck von Fremdheit durch ihre Farbgebung. Unabhängig vom Farbklima der Vorbilder dominieren bei ihr Graublautöne, die um Orange und Pink ergänzt werden. Häufig zusätzlich aufgehellt mit Weiß, lassen die Töne die Sujets milchig und damit noch diffuser erscheinen.

Im Fall des Gemäldes von Fouquet verwendete Springer eigens „ein ziemlich hartes Pink“, will sie doch nach eigener Aussage vergegenwärtigen, wie „einerseits sehr anziehend und andererseits in dem kirchlichen Zusammenhang auch abstoßend“ es zu seiner Entstehungszeit gewesen sein dürfte.² Einer Legende zufolge wählte Fouquet für die Madonna Agnès Sorel, eine Mätresse von König Karl VII., als Modell. Sie galt damals als die schönste Frau; auch Étienne Chevalier, Auftraggeber des Gemäldes und Schatzmeister des Königs, gehörte angeblich zu ihren Verehrern, während sich Vertreter der Kirche ablehnend gegenüber der Freizügigkeit Sorels äußerten.

Doch so sehr Springer die Farbwahl im Detail auf das einzelne Sujet abstimmt, so sehr betreibt sie in ihrer Serie *20 Blicke* insgesamt eine Vereinheitlichung zwischen den an sich höchst unterschiedlichen Originalen. Erscheinen sie auf einmal wie aus einer Zeit und Hand, so werden sie von der Künstlerin zugleich angeeignet, agiert sie doch in ihren anderen Gemälden mit genau derselben Malweise und Chromatik. Wenn sie etwa Straßenszenen bei Regen oder mit Graffiti besprühte Wände malt, versetzt sie ihre Sujets also ebenfalls in einen undefinierbaren Aggregatzustand und bevorzugt leicht surreale Szenerien, bei denen Diffuses, Zwielfichtiges, Verschwommenes, Fehlfarbenes vorherrscht.

Bei der Auswahl der Motive für die Serie *20 Blicke* waren für Springer Bezüge zu eigenen Sujets entscheidend. So passt ein Vorhang, der bei Tizians Kardinalsbildnis die Person zur Hälfte und bedrohlich verdeckt, zu einer Serie von Vorhang-Bildern, die Springer 2005 malte. Im Fall des Gemäldes von Fouquet erinnert der Engelsreigen an eine Serie mit schwerelos im Raum schwebenden Figuren aus dem Jahr 2004. Damit stellt Springer ihre

¹ Sibylle Springer: *20 Blicke*, unveröffentlichtes Konzeptpapier, 2010.

² Sibylle Springer in einer E-Mail vom 24. Oktober 2011.

Bilder durch die Serie mit Wiederholungen jeweils in einen größeren Zusammenhang; zugleich will sie sich mit den Vorbildern messen, ihnen aber vor allem ihre Reverenz erweisen. Im Ritual der – aufwendig-sorgfältigen – Wiederholung bekennt Springer, welche Werke aus der Kunstgeschichte sie als relevant für ihre eigene Arbeit ansieht; ferner reflektiert sie so die Voraussetzungen ihrer bisherigen Werke.

W.U.

Vgl.-Abb. 1: Jean Fouquet, Die thronende Madonna mit dem Christuskind, 1456, Öl auf Eichenholz, 94,5 x 85,5 cm, Antwerpen, Koninklijk Museum voor Schone Kunsten

Stichworte:

Wiederholung als Ritual